

*Mann, Ulrich (Hrsg.): Theologie und Religionswissenschaft. Der gegenwärtige Stand ihrer Forschungsergebnisse und Aufgaben im Hinblick auf ihr gegenseitiges Verhältnis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1973. 80, XIV und 481 S. – Ln. DM 34,- (für Mitgl.).*

Mit der Formulierung »Theologie und Religionswissenschaft« wird an ein Problembewußtsein erinnert, dessen Aufarbeitung in sehr verschiedener Richtung angestrebt werden kann. Im Selbstverständnis der Kath. Kirche gehört »Religionswissenschaft« zu jenen Komponenten vernunftgemäßer Glaubensbegründung, aufgrund welcher die christliche Offenbarungsreligion als konkret geprägte, geschichtlich erfassbare Erscheinungsform in Konfrontierung mit den vielen Religionen der Menschheit in ihrer Sonderheit und Erhabenheit erkannt und damit in ihrem besonderen Anspruch begründet wird. So gilt die wissenschaftliche Erforschung der Religionen schlechthin als Postulat und Desiderat, gleich ob es sich im Ergebnis um nachweisbare kausale Abhängigkeiten, um bloß tatsächlich vorhandene Kontakte oder auch nur um wie immer darstellbare strukturelle Parallelen handelt. Eine nur unscharf vollzogene Abgrenzung von Theologie und Religionswissenschaft ließe die Befürchtung aufkommen, die wissenschaftlich betriebene Religionsforschung könne der Theologie den Rang streitig machen. So könnte es zu dem Versuch der Theologie kommen, sich im voraus

jeder Relevanz religionswissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu verschließen, etwa mit dem Hinweis, daß »Glaube« und »Religion« inkommensurabel seien.

Von welcher Tragweite die hier angesprochenen Fragen sind, erhellt daraus, daß politischer Kampf wie auch überspannte Studienreformbestrebungen Meinungen aufkommen und in der Öffentlichkeit verbreiten ließen, wonach religionswissenschaftliche Fachbereiche konfessionelle theologische Fakultäten ablösen hätten. Eine Folge unklarer Abgrenzung von Theologie und Religionswissenschaft ist auch der Streit darüber, ob Lehrstühle für Religionswissenschaft in philosophischen oder in theologischen Fakultäten bzw. Fachbereichen errichtet und erhalten werden sollen. Der wissenschaftlichen methodischen Forschungsweise nach gehören diese Lehrstühle genauso wie Historie und Philologie primär in die philosophischen Fakultäten, wegen der geforderten Nutzbarmachung der einschlägigen Forschungsergebnisse und der dadurch gebotenen Wachhaltung der Forschungsaufgaben wären jedoch die theologischen Fakultäten berufen, der religionswissenschaftlichen Forschung Heimstätte zu sein.

Der Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes, Ulrich Mann, hat durch den Untertitel zu verstehen gegeben, daß Theologie und Religionswissenschaft hier nach dem »gegenwärtigen Stand ihrer Forschungsergebnisse« angesprochen werden und daß »Aufgaben im Hinblick auf ihr gegenseitiges Verhältnis« aufgezeigt werden sollen. Gemäß der gegebenen Problemlage wird man nicht erwarten können, eine erschöpfende Darstellung im Stil statistischer Erhebungen und im Sinn einer streng erarbeiteten »Bilanz« zu erhalten. Es ist schon viel, eine beachtliche Zahl Gelehrter gefunden zu haben, die aus der frei gewählten Perspektive »Theologie

und Religionswissenschaft« auf bestimmte Aspekte heutigen einschlägigen Problembewußtseins aufmerksam machen, über Forschungsergebnisse berichten und auf weitere Aufgaben hinweisen. Mit dem Herausgeber sind es 22 Verfassernamen, die sich mit Beiträgen an diesem Sammelwerk beteiligt haben. Von den bekannteren Namen seien genannt: Dammann, Meinhold, Mensching, Michel, Morenz, Müller-Schwefe, Nougayrol, Quispel und Ratschow. Die Arbeiten sind in zwei Gruppen gegliedert: »Religionswissenschaft und Theologie« und »Theologie und Religionswissenschaft«. Über die verschiedenen Beiträge einzeln zu berichten, würde zu weit führen.

Es ist zu bedauern, daß sich Hans-Joachim Schoeps in seiner Besprechung hinreißen läßt zu den Worten: »Was das Ganze soll und warum die ›Wissenschaftliche Buchgesellschaft‹ einen solchen Band herausgibt, verstehe ich nicht. Der Untertitel ist ein reiner Optativ« (in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 26, 1974, 76). Solche Auslassungen gehören zu dem, worüber ich in meinem Beitrag »Zum Stilwandel auf Fluren der Wissenschaft« (in: Münchener Theologische Zeitschrift 24, 1973, 139–146) mit Besorgnis berichtet habe. Wenn Schoeps' Diktion aufgenommen werden darf, dann sei die Gegenfrage gestellt: Was soll das Ganze (Ton und Weise der Schoeps-schen Besprechung) in einer wissenschaftlichen Zeitschrift?

Erfreulich ist, daß C. H. Ratschow die Scheidung von Christentum und Religion entschieden verwirft. Denkt man an die Euphorie, in welcher das Wort vom »religionslosen Christentum« (und ebenso das Wort vom strengen Gegensatz »Glaube-Religion«) in letzter Zeit hochgetragen wird, so versteht die nüchterne, anklagende Feststellung Ratschows: »Es gibt evangelische Dogmatiken, in denen der Leser nicht erfährt,

daß das evangelische Christentum als Religion unter Religionen seinen Platz hat, und in denen die Fragen, die sich aus dieser Tatsache ergeben, auch nur gestellt werden« (413). Das Christentum ist nur dann keine Religion, wenn man in Anlehnung an die dialektische Theologie in der Religion den Versuch des Menschen sieht, vor Gott durch eigene Werkerei gerecht zu werden, nicht aber dann, wenn Religion die als Lebensvorgang gemeinte Beziehung bzw. Gemeinschaft von Gott und Mensch (die Gottbetroffenheit des Menschen überhaupt) bedeutet.

Nur nebenbei sei bemerkt, daß Meinholds Beiträge über Religionswissenschaft »in Mittelalter und Reformation« wie »in Neuzeit und Gegenwart« durch die Auswertung des bei Konrad Feieris (Die Umprägung der natürlichen Theologie in Religionsphilosophie. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. [Erfurter theologische Studien Bd. 18.] Leipzig 1965) gebotenen Materials eine Bereicherung hätten erfahren können. Meinholds Anmerkungen in den Fußnoten verdienen eine Überprüfung, wie folgende Beispiele zeigen. – S. 395, Anm. 47: »Wilhelm Stählin (1883–1968)«. Wilhelm Stählin hat am 24. Sept. 1973 in Prien/Chiemsee seinen 90. Geburtstag gefeiert, am 4. August 1974 am Festakt der Salzburger Hochschulwochen teilgenommen und weilt auch heute noch unter den Lebenden. – Ebd.: Werner Gruhns Werk »Die Frömmigkeit der Gegenwart« ist 1956 in Münster, 1960 in 2. Auflage in Konstanz erschienen. – S. 397, Anm. 51: Friedrich Heilers Werk »Das Gebet«, welches 1923 in 5. Auflage erschienen war, wurde 1969 (nach Heilers Tod) neu aufgelegt und durch eine Übersicht über die neuere Bibliographie erweitert.

München

Wilhelm Keilbach